

Wie sich im Buch Esther die Vorsehung offenbart

«*Es wandte sich also, daß die Juden ihre Hasser überwältigen sollten*» (Esther 9,1).

Es ist euch wahrscheinlich bekannt, daß manche Leute die göttliche Eingebung des Buches Esther bezweifelt haben, weil in demselben der Name Gottes nicht vorkommt. Sie könnten mit ebensoviel Recht die göttliche Eingebung einer großen Anzahl von Kapiteln der Heiligen Schrift und einer noch größern Anzahl von einzelnen Stellen ableugnen. Wiewohl der Name Gottes im Buch Esther nicht vorkommt, so ist der Herr selbst in jedem darin erzählten Ereignis auf's deutlichste zu erkennen. Ich habe Bilder gesehen, auf welchen der Name der Personen, die sie darstellen sollten, verzeichnet stand, und das war sehr notwendig; aber ihr alle habt auch schon Bildnisse gesehen, welche einer solchen Bezeichnung nicht bedurften, weil sie so ähnlich waren, daß sie beim ersten Blick erkannt werden mußten. Im Buch Esther nun ist die Hand der Vorsehung ebenso deutlich erkennbar, wie in jedem andern Teil des Wortes Gottes, ja ich möchte fast sagen, noch deutlicher als sonst irgendwo.

Die ganze Geschichte des Buches Esther in einer einzigen Predigt zusammenzufassen, wäre nicht wohl möglich, und deshalb muß ich mich auf eure frühere Bekanntschaft mit derselben berufen; auch muß ich eure Geduld in Anspruch nehmen, wenn etwa mehr Geschichtliches in unsrer heutigen Predigt vorkommt, als ihr's gewohnt seid. Alle Schrift ist von Gott eingegeben und ist lehrreich, sei es für die Geschichte oder für die Lehre. Gottes Absicht war nie, das Buch Esther

liegen zu lassen, und was er uns mit demselben zeigen wollte, sollten wir angelegentlichst daraus zu lernen suchen.

Der Herr wollte uns in der Geschichte Esther's ein wunderbares Beispiel seiner Vorsehung vor Augen stellen, auf daß wir nach eingehender und erquickender Betrachtung derselben seinen Namen preisen möchten, und seinen Finger auch in andern Begebenheiten und ganz besonders in unsrer eigenen Lebensführung erkennen lernten. Wohl sagt *Flavel*, daß wer auf die Vorsehung achtet, nie lange ohne Beweise der Vorsehung bleibt. Wer durch's Leben gehen kann, ohne Gott zu sehen, ist nach göttlichem Ausspruch ein Tor; aber der Weise hat Augen, er sieht mit dem innern Blick und erkennt überall Gottes Wirken. Es ist seine Wonne, zu schauen die Werke des Herrn nach seinem Willen im Himmel, auf Erden und unter der Erde.

Es hat Gott zu verschiedenen Zeiten gefallen, die Heiden durch die Offenbarung seiner Gegenwart zu erschrecken. Er besaß ein ausgewähltes Volk, welchem er das wahrhaftige Licht anvertraute, und demselben offenbarte er sich beständig. Die übrige Welt blieb in Finsternis, aber jeden Augenblick durchbrach die göttliche Herrlichkeit das Dunkel, gleichwie der Blitz die Nacht des Gewitters durchzuckt. Durch solche plötzliche Erleuchtung wurden etliche gedrängt, Gott zu suchen, und sie fanden ihn; andere wurden unruhig und verloren jede Entschuldigung, wiewohl sie dennoch in ihrer blinden Abgötterei verharrten. Der wunderbare Untergang Pharaos und seiner Wagen und Reiter im roten Meer war ein Lichtblitz, welcher die Mitternacht der Welt durchleuchtete und verkündigte, daß der Herr lebe und seine Absichten hinausführte durch seine Macht über die Gesetze der Natur und durch die Gewalt seiner Wunder. Das merkwürdige Ereignis, das zu Susan, der Hauptstadt Persiens, sich vollzog, sollte eine ähnliche Offenbarung des Wesens und der Herrlichkeit Gottes sein, der diesmal nicht, wie zuvor, durch ein Wunder eingriff, sondern nach den gewöhnlichen Wegen seiner Vorsehung verfuhr, und dennoch seine Absicht vollkommen erreichte. Es ist trefflich gesagt worden, das Buch Esther sei eine Chronik von Wundertaten ohne Wunder, und deshalb stelle es unter anderer Gestalt als dort, wo der Untergang Pharaos

durch eine Wundertat geoffenbart werde, die Herrlichkeit des Herrn gleich überwältigend in's Licht.

Kommen wir nun zur Geschichte. Es gab zwei Geschlechter, deren eines Gott gesegnet und zu bewahren verheißen hatte, und ein anderes, von welchem er gesagt hatte, er wolle sein Gedächtnis vertilgen vom Angesicht der Erde. Israel sollte Segen empfangen und zum Segen werden, aber von Amalek hatte der Herr geschworen und gesagt: «Der Herr streitet mit Amalek von Geschlecht zu Geschlecht» (2. Mose 17,16). Diese zwei Völker standen sich deshalb in tödlicher Feindschaft gegenüber, wie der Weibessame und der Schlangensame, zwischen welchen der Herr selbst Feindschaft gesetzt hatte. Jahre waren vorübergegangen; das auserwählte Volk war in großer Trübsal, und zu jener viel spätern Zeit gab es auf Erden noch einige wenige Ueberreste vom Geschlecht der Amalekiter; unter ihnen befand sich ein Nachkomme vom königlichen Stamm des Agag, des Name war Haman, und er stand in hohem Ansehen am Hofe Ahasverus, des Perserkönigs. Es war aber Gottes Absicht, daß ein letzter Entscheidungskampf zwischen Israel und Amalek stattfinden sollte: der Kampf, der von Josua in der Wüste begonnen worden, sollte am Hofe des Königs durch Mardochai zu Ende geführt werden. Dieser letzte Streit begann unter verhängnisvollen Umständen für das Volk Gottes. Haman war höchster Minister des weit ausgedehnten Perserreiches, der Günstling des despotischen Fürsten, der sich ihm willfährig zeigte. Mardochai, ein Jude im Dienst des Königs, saß im Tor des Königs; und wenn er den stolzen Haman zu- und abgehen sah, weigerte er sich, ihm die Huldigungen zu erweisen, die andere ihm willig leisteten. Er wollte sein Haupt nicht vor ihm neigen und seine Kniee nicht vor ihm beugen, und das erbitterte Haman außerordentlich. Er erinnerte sich, daß dieser Mardochai zum Volke der Juden gehöre und und mit dieser Erinnerung kam ihm der hochmütige Gedanke, den Kampf seines Geschlechts siegreich zu Ende zu führen. Es war ihm zu wenig, einen Einzelnen anzugreifen, und faßte den Entschluß, die Rache aller seiner Vorfahren in sich zu vereinigen und mit einem einzigen Schlag die verhaßten Juden, wie er meinte, vom Erdboden zu vertilgen. Er ging zum Könige hinein, bei dem sein Wort etwas galt, und erzählte

ihm, es sei ein absonderliches Volk zerstreuet unter allen Völkern in allen Ländern seines Königreichs, anders denn alle andern Völker, das nicht täte nach des Königs Gesetzen, und es sei dem König nicht zu leiden, sie also zu lassen. Er begehrte, sie sollten alle vertilgt werden, er wolle eine außerordentlich große Summe in des Königs Schatz darwägen, um damit jeden etwaigen Verlust an Steuern auszugleichen. Er dachte, die Aussicht auf reiche Leute werde die Nachbarn der Juden reizen, sie zu töten, und der ihm davon zufallende Anteil müsse die von ihm vorgestreckte Summe reichlich decken, und so sollten die Juden die Kosten ihres eigenen Mordes selber bezahlen. Kaum hatte er dieses entsetzliche Begehren gestellt, als ihm der König auch sofort entsprach; er nahm seinen Siegelring vom Finger und hieß ihn mit den Juden verfahren wie ihm gut dünkte. So ist der auserwählte Same in den Händen des Agagiters, der nach ihrem Untergange lechzt. Nur eines steht im Wege, denn der Herr hat gesagt: «Einer jeglichen Waffe, die wider dich zubereitet wird, soll es nicht gelingen, und alle Zunge, so sich wider dich setzt, sollst du im Gericht verdammen» (Jesaja 54,17). Sehen wir, was geschah, und lernen wir daraus.

I.

Zuerst lernen wir aus der Erzählung, daß **Gott seine Diener an den rechten Ort stellt, damit sie sein Werk ausrichten**. Der Herr wurde von diesem Anschlag Hamans nicht überrascht; er hatte ihn erwartet und seine Anordnungen dagegen getroffen. Um diesen heimtückischen, hinterlistigen, boshaften Plan Hamans zunichte zu machen, war's nötig, daß jemand vom jüdischen Geschlecht beim König großen Einfluß besaß. Wie konnte das geschehen? Wenn eine Jüdin Königin von Persien würde, so würde die Macht, die sie besäße, des Feindes Absichten hintertreiben. Dies alles war Jahre zuvor, ehe Haman in seinem verderbten Herzen den Anschlag zum Mord der Juden ausgebrütet hatte, in's Werk gesetzt worden. Esther, deren lieblicher

Name Myrthe bedeutet, war durch einen merkwürdigen Gang der Ereignisse in die erhabene Stellung einer Königin von Persien eingeführt worden. Es hatte sich begeben, daß Ahasverus sich bei einem Festgelage so weit vergessen hatte, daß er alle schicklichen Rücksichten des morgenländischen Lebens auf die Seite setzte, und nach der Königin Vasthi sandte, um sie den Völkern und Fürsten zu zeigen. Damals wagte niemand, des Königs Worten sich zu widersetzen, und deshalb war alles wider Vasthi, die offenbar eine Frau von wahrhaft königlicher Gesinnung war und sich weigerte, sich zum Schauspiel einer ausgelassenen Schar von fürstlichen Trinkern zu erniedrigen. Für ihren Mut ward Vasthi verstoßen und an ihre Stelle eine neue Königin gesucht. Wir können Mardochai nicht darum loben, daß er seine Pflgetochter dem König mit zur Auswahl übergab; es war gegen das göttliche Gesetz, und für ihre Seele im höchsten Grade gefährlich. Für Esther wäre es besser gewesen, wenn sie das Weib des ärmsten Mannes aus dem Hause Israel geworden wäre, als daß sie in die Höhle des persischen Despoten gehen mußte. Die Heilige Schrift entschuldigt nicht, noch weniger lobt sie das Unrecht Esther's und Mardochais, daß sie solches taten, sondern sie erzählt uns einfach, wie die göttliche Weisheit aus Bösem Gutes hervorbrachte, gleich wie der Chemiker Heilmittel darstellt aus giftigen Kräutern. Die hohe Stellung Esthers wurde trotz ihres widergöttlichen Ursprungs zum Besten ihres Volkes gewendet. Esther ward im Hause des Königs das Mittel, den boshaften Widersacher zu überwinden. Aber Esther allein hätte nicht genügt; sie ist im Frauengemach abgesondert, umgeben von ihren Kämmerern und Ehrenjungfrauen, aber ganz abgeschlossen von der Außenwelt. Es ist außerhalb des Palastes ein Wächter notwendig, der auf das Volk des Herrn Acht hat und Esther zur Tat anspornt, wenn Hilfe not tut. Mardochai, ihr Verwandter und Pflegevater, erhielt ein Amt am Palasttore. Wo konnte er besser angestellt sein? Er ist da, wo die meisten königlichen Angelegenheiten ihm unter Augen kommen müssen, und er ist gewandt, mutig und entschlossen. Nie hatte Israel einen bessern Wächter als Mardochai, den Sohn Kis, einen Benjaminer, ein ganz anderer Mann als jener andre Sohn Kis, der einst Amalek hatte entwischen lassen. Seine Verwandtschaft mit der Königin erlaubte

ihm, durch Hatach, ihren Kämmerer, mit ihr zu verkehren, und als Hamans böser Anschlag bekannt wurde, hatte sie bald davon Kunde erhalten, und sie erkannte die Gefahr, welcher Mardochai und ihr ganzes Volk ausgesetzt war. Durch besondere Vorsehung hatte der Herr diese beiden mächtigsten Werkzeuge seiner Absichten an ihre Stelle gesetzt. Mardochai hätte ohne Esther wenig vermocht, und Esther hätte ohne Mardochais Rat und Mitwirkung nicht helfen können. Unterdessen wird eine Verschwörung gegen den König angezettelt, welche Mardochai entdeckt und dem höchsten Beamten anzeigt und so den König ihm zu Dank verpflichtet, was in des Herrn Rat eine wesentliche Sache war.

Nun, liebe Brüder, welches Unheil gegen die Sache Gottes und der Wahrheit auch mag gebrütet werden – und ich muß sagen, es geht gegenwärtig vieles vor, denn weder der Teufel, noch die Jesuiten, noch die Gottesleugner bleiben lange untätig – so ist doch das gewiß: der Herr weiß es alles, und er hat seine Esther und seinen Mardochai auf ihrem Posten bereit, damit sie jener Absichten vereiteln. Der Herr hat seine Leute gut postiert, und seine Hinterhalte wohl geborgen, um die Feinde zu überraschen. Wir brauchen uns nicht zu fürchten, denn der Herr durchschaut seine Feinde und hat sichere Vorkehrungen gegen ihre Bosheit getroffen.

Jedes Kind Gottes ist zu irgend einem Zwecke da nötig, wo Gott es hingestellt hat, und das soll uns zur Frage drängen, wozu hat Gott ein Jedes von uns dahin gestellt, wo es jetzt ist? Ihr habt eine andere Stellung gewünscht, wo ihr etwas für Jesum tun könntet: begehrt so etwas nicht, sondern dienet ihm, wo ihr seid. Sitzet ihr an des Königs Tor, so habt ihr daselbst etwas zu tun, und säßet ihr auf dem Thron der Königin, so wäre auch dort etwas für euch zu schaffen; begehrt weder Torhüter noch Königin zu sein, sondern was ihr seid, darin dienet Gott. Bruder, bist du reich? Gott hat dich zu einem Verwalter gesetzt, siehe zu, daß du ein guter Haushalter seiest. Bruder, bist du arm? Gott hat dich in eine Lage gesetzt in welcher du um so besser imstande bist, armen Heiligen mit einem tröstenden Worte beizustehen. Tust du deine dir zugewiesene Arbeit? Lebst du in einer gottesfürchtigen Familie? Gott hat seine Gründe, daß er dich in eine

so glückliche Lage versetzt hat. Bist du in einem gottlosen Hause? Du bist ein Licht an einem dunkeln Ort; laß allda dein Licht leuchten. Esther handelte recht, weil sie tat, was einer Esther Pflicht war, und Mardochai handelte recht, weil er tat, was eines Mardochai Pflicht war. Ich denke gern daran, wenn ich so über eure Versammlung hin blicke, daß Gott ein Jedes von euch an den rechten Platz gestellt hat, wie ein guter Feldherr die verschiedenen Teile seines Heeres gut anordnet, und wiewohl wir seinen Schlachtplan nicht kennen, so wird sich's im Kampfe zeigen, daß er jedem seiner Streiter den richtigen Ort angewiesen hat. Es ist nicht weise von uns, wenn wir eine andere Stellung begehren, oder wenn wir über die in andern Verhältnissen Lebenden richten; sondern weil ein Jedes versöhnt ist durch das teure Blut Christi so sollten wir uns ihm ganz hingeben und zu ihm sagen: «Herr, was willst du, daß ich tun soll; denn hier bin ich, und durch deine Gnade bin ich bereit, es zu tun». So vergiß es denn nicht, daß Gott in seiner Vorsehung seine Knechte in solche Verhältnisse stellt, wo er sie gebrauchen kann.

II.

Zweitens weist der Herr seinen Knechten nicht nur den rechten Standpunkt an, sondern **er hält auch seine Feinde im Zaum**. Ich möchte eure Aufmerksamkeit besonders auf die Tatsache lenken, daß Haman, der Vollmacht zur Ermordung aller Juden auf einen Tag empfangen hatte, sehr darum bemüht war, daß sein grausames Werk vollständig gelinge und deshalb in seinem Aberglauben an die Astrologie seine Zauberer das Los werfen ließ, um einen glücklichen Tag für sein großes Unternehmen ausfindig zu machen. Die Lose wurden geworfen für die verschiedenen Monate, aber es wollte sich kein einziger glücklicher Tag finden lassen, bis nahe am Schlusse des Jahres, und dann war der auserwählte Tag der dreizehnte des zwölften Monats. Auf jenen Tag verhiessen die Zauberer ihrem Betörten die Gunst des Himmels, und

daß der Stern Hamans würde im Aufgehen sein. Gewiß ward das Los geworfen in den Schoß, aber es fiel wie der Herr wollte. Seht ihr nicht, daß elf Monate Frist gelassen wurden, ehe die Juden dem Tode sollten überliefert werden; und das sollte Mardochai und Esther Zeit gewähren; und wenn irgend etwas getan werden konnte, um den grausamen Befehl abzuwenden oder zum Besten zu lenken, so hatten sie Gelegenheit dazu. Denkt, das Los wäre auf den zweiten oder dritten Monat gefallen, so hätten die raschen Kamele und Reiter und Boten kaum die äußersten Grenzen des Perserreichs erreichen können, jedenfalls aber eine zweite Sendung von Boten nicht, welche den ersten Befehl hätten widerrufen sollen, aber in jener Ratskammer, wo die Zauberer mit dem Manne sitzen, der von der Hand der höllischen Mächte Rat begehrt, ist der Herr selbst gegenwärtig, der die Zeichen der Lügner zu Schanden macht und die Ratgeber verwirrt. Umsonst waren ihre Zauberkünste, und die Menge ihrer Beschwörungen; die Sternseher, die Zeichendeuter und die Zeitenverkündiger waren alle zumal Toren und führten den abergläubischen Haman in's Verderben. «Denn es ist kein Zauber wider Jakob und kein Wahrsagen wider Israel» (4. Mose 23,23). Hoffet auf den Herrn, ihr Gerechten, und fasset eure Seelen in Geduld. Lasset eure Widersacher in den Händen Gottes, denn er kann sie in die Grube stürzen, die sie euch im Verborgenen gegraben haben.

Beachtet wohl, daß Haman eine Vernichtung der Juden aussann, welche wunderbar zu ihrer Bewahrung gewendet wurde. Sie sollten umgebracht werden von jedermann aus dem Volke ihrer Umgebung, dem es beliebte, und ihr Gut sollte ihren Mördern als Lohn zufallen. Das war jedenfalls ein sehr listiger Plan, denn die Habgier mochte natürlich niedriggesinnte Menschen reizen, die wohlhabenden Juden zu ermorden, und ohne Zweifel gab es auch Schuldner, die froh gewesen wären, ihrer Gläubiger entledigt zu sein; aber gerade dies gewährte ein Entrinnen aus der entsetzlichen Gefahr. Hätte der Befehl gelautet, die Juden müßten von der persischen Kriegsmacht getötet werden, so hätte es wohl geschehen müssen, und es ist kaum zu sehen, wie sie hätten entrinnen können; weil aber die Ausführung den Einwohnern überlassen wurde, so gewährte der spätere Erlaß, daß sie sich ihres

Lebens erwehren dürften, hinreichende Möglichkeit, der Gefahr zu begegnen. So wendete es der Herr, daß die Weisheit Hamans zuletzt in Torheit verkehrt wurde.

Auch in einer andern Beziehung erkennen wir die waltende Hand Gottes; nämlich darin, daß Mardochai, der doch Haman auf's Höchste erbittert hatte, nicht sofort getötet wurde. Haman «enthielt sich». Warum tat er das? Hochmütige Menschen befinden sich sonst in einer gewaltigen Aufregung, wenn sie sich beleidigt glauben, und sind sofort zur Rache bereit; aber Haman «enthielt sich», bis an den Tag, wo seine Wut auf's heftigste entbrannte und er den Galgen aufrichtete, mäßigte er seine Leidenschaft. Ich wundere mich darüber; es zeigt, wie Gott auch den Zorn des Menschen zu seinem Preise wendet und das Uebrige im Zaum hält. Mardochai durfte nicht eines gewaltsamen Todes durch Haman sterben. Die Feinde der Gemeinde Gottes und seiner Kinder können nie mehr ausrichten, als der Herr gestattet; sie dürfen kein Haar breit über des Herrn Zulassung hinausgreifen, und wenn ihnen erlaubt wird, das Schlimmste zu vollbringen, so findet sich in all ihrem Tun immer ein schwacher Punkt, irgend eine große Torheit, welche ihre Wut vereitelt. Die Boshaftigen führen die Waffen zu ihrer eigenen Vernichtung, und wenn sie am schrecklichsten wüten wider den Höchsten, so wendet es der Herr über alles zum Besten seines Volks und zu seiner Verherrlichung. Betrachtet die Vorsehung nicht in Bruchstücken, sie ist ein großes Gesamtbild und muß als Ganzes gefaßt und betrachtet werden. Sprech nicht von einer einzelnen Stunde: «Sie ist dunkel»; sie ist's vielleicht, aber dieses Dunkel erhöht das Licht, gleichwie die Sammettschwärze des mitternächtigen Dunkels die Sterne um so funkelnder strahlen läßt. Hoffet auf den Herrn allezeit, denn im Herrn ist Hilfe und Macht immerdar. Seine Weisheit untergräbt die Gruben der Hinterlistigen, seine Obhut macht zu Schanden die Ränke der Bosheit; «er fängt die Weisen in ihrer Listigkeit und stürzt der Verkehrten Rat».

III.

Wir sehen auch, wie **Gott in seiner Vorsehung die Seinen prüft**. Ihr dürft nicht meinen, daß Gottes Knechte vor aller Prüfung bewahrt bleiben, das gehört nicht zum Ratschluß der Vorsehung. «Seid ihr aber ohne Züchtigung», spricht der Apostel, «so seid ihr Bastarde und nicht Kinder». Gottes Absicht geht dahin, seine Kinder durch Trübsal zu erziehen, und wir dürfen uns darum nicht einbilden, ein Ereignis sei nicht von Gott verordnet, weil es schwer ist; nein ihr dürft's nur um so mehr dafür halten, denn «der Herr prüfet den Gerechten» (Psalm 11,5). Seht, Gott prüfte den Mardochai; dieser war ein ruhiger, alter Mann, und es muß ohne Zweifel eine tägliche Prüfung für ihn gewesen sein, an seinem Posten zu stehen oder zu sitzen, wenn der stolze Reichsvogt an ihm vorüberritt. Seine Nebenbeamten berichteten ihm, der König habe jedermann befohlen, Haman zu huldigen, aber er beugte sich nicht vor ihm, nicht ohne zu wissen, was es ihn kosten möchte, so beharrlich seine Unabhängigkeit zu behaupten. Haman war ein Amalekiter, und der Jude wollte sich nicht vor ihm beugen. Aber welche Betrübniß muß es dem Herzen Mardochais verursacht haben, als er die Bekanntmachung erfuhr, daß alle Juden sollten umgebracht werden. Der gute Mann muß bitterlich sein unglückliches Schicksal beweint haben, daß er die unschuldige Ursache der Vernichtung seines Volkes wurde. «Vielleicht», dachte er wohl bei sich selber, «bin ich zu halsstarrig gewesen? Wehe mir, mein ganzes Haus und mein ganzes Volk sollen um das, was ich getan habe, vertilgt werden!» Er legte einen Sack an und streute Asche auf sein Haupt, und war voller Kummer, so schmerzlich, daß wir's kaum begreifen können; denn wenn ihr schon wißt, daß ihr recht getan habt, bringt aber über das Haupt eurer Lieben Trübsal und Verderben, so schneidet es euch ins Herz. Ihr könntet das Leiden ertragen, aber traurig ist's wenn andre um eures Verhaltens willen leiden müssen.

Auch Esther hatte ihre Prüfung zu bestehen. Mitten unter dem Glanz des persischen Hofes hätte sie Gott vergessen können, aber da

kommt ihr die Schreckensbotschaft zu: «Dein Oheim und dein Volk sollen umgebracht werden». Kummer und Angst erfüllten ihr Herz. Es gab keine Hoffnung für ihr Volk, wenn sie sich nicht zum König hinein wagte – zu diesem grausamen Herrscher, dessen ungnädiger Blick Tod war; sie mußte das Aeußerste wagen und unaufgefordert vor sein Angesicht treten und für ihr Volk bitten. Ist's zu verwundern, daß sie zitterte? Ist's merkwürdig, daß sie die Fürbitten ihrer Getreuen begehrte? Ueberrascht es euch, daß sowohl sie als ihre Ehrenfräulein vor Gott fasten und klagen? Glaube nicht, mein hochangesehener Freund, daß der Herr dir eine hohe Lebensstellung gegeben hat, damit du aller Prüfungen überhoben seiest, welche den Seinen zugedacht sind: du bist in keiner angenehmen Lage, du hast vielmehr den heißesten Kampf auf dem Schlachtfelde auszuhalten. Weder die bescheidenste und ruhigste Lebenslage, noch die hervorragendste öffentliche Stellung schützen dich vor «schwerer Trübsal», durch welche hindurch die streitende Gemeinde sich ihren Weg zur Herrlichkeit erkämpfen muß. Wäre es zu wünschen? Muß nicht das Gold die Feuerprobe bestehen? Muß nicht der starke Pfeiler eine große Last tragen? Als die Röhrenbrücke über den Menay-Kanal gebaut wurde, setzte der Erbauer nicht voraus, daß sie nie eine große Last tragen dürfe; ich kann mir im Gegenteil denken, daß er sagte: «Führt die schwersten Fahrzeuge herbei und belastet die Brücke so stark ihr könnt, denn sie ist jeder Belastung gewachsen». Der Herr prüft die Gerechten, weil er sie aus einem Metall geschaffen hat, das jede Prüfung besteht, und er weiß, daß sie durch die mächtige Kraft seines Heiligen Geistes gestärkt werden und weit überwinden; darum gehört die Prüfung der Heiligen mit zum Werke der Vorsehung. Das sei allen denen zum Troste gesagt, welche zu dieser Zeit Trübsal leiden.

IV.

Wir müssen aber viertens beachten, wie **des Herrn Weisheit die geringfügigsten Vorfälle zu großen Erfolgen zu lenken weiß.**

Wir hören häufig, wie die Leute von einem erfreulichen oder von einem großen Ereignis sagen: «Welche Vorsehung!» während sie bei allem, was minder wichtig erscheint, oder unangenehm berührt, schweigen. Aber, meine Brüder, dem Stechginster auf der Heide ist sein Ort so gut bestimmt, wie dem König auf dem Thron, und der Staub, den ein Wagenrad aufwirbelt, wird von der Vorsehung eben so sicher gelenkt, wie der Planet in seiner Bahn. Im Kriechen der Blattlaus auf einem Rosenblatt offenbart sich dieselbe Vorsehung wie im Zuge eines Heeres, das ganze Ländergebiete verwüstet. Alles, das Geringste wie das Größte, ist vom Herrn zuvor versehen, der seinen Stuhl im Himmel bereitet hat, und dessen Königreich ewiglich wäret. Unsere Geschichte beweist dies.

Wir sind bis zur Stelle gekommen, wo Esther zum König geht, um für ihr Volk zu bitten. Durch's Gebet gestärkt, aber gleichwohl noch zitternd, betritt Esther den innern Vorhof, und des Königs Liebe streckte ihr sogleich den goldenen Szepter entgegen. Als sie aufgefordert wird, zu bitten was ihr gefalle, ladet sie den König zum Gastmahl ein und bittet ihn, Haman mitzubringen. Er kommt, und fordert sie zum zweiten Mal auf, zu bitten, was sie begehre, es solle ihr gewährt sein bis an die Hälfte des Königreichs. Wenn doch der König in so gütiger Stimmung war, warum redete Esther nicht? Er war bezaubert von ihrer Schönheit und sein königliches Wort war ihr zu Teil geworden, daß ihr nichts sollte verweigert werden; warum denn zögerte sie? Nein, sie bittet nur, er und Haman möchten folgenden Tages abermal zum Gastmahl kommen. O, Tochter Abrahams, welche günstige Gelegenheit hast du versäumt! Warum hast du nicht für dein Volk gebeten? Ihr ganzes Dasein hängt von deiner Unterredung ab und der König hat gesagt: «Was begehrt du?» und dennoch hältst du zurück! War's Furchtsamkeit? Es ist möglich. Glaubte sie, Haman stehe zu hoch in des Königs Gunst, als daß er ihren Wunsch gewähre? Das wäre schwer zu sagen. Manche unter uns handeln oft sonderbar, aber das unerklärliche Schweigen dieses Weibes war viel folgenreicher, als es auf den ersten Blick scheint. Ohne Zweifel drängte es sie, ihres Herzens Geheimnis zu offenbaren, aber die Worte kamen ihr nicht in den Mund. Das war von Gott, es war nicht der rechte Augenblick zum

Reden, und darum mußte sie ihre Mitteilung aufschieben. Ich darf sogar sagen, sie bereute es wohl und sagte wohl, ob sie noch dazu kommen könne, aber der Herr wußte, was am besten sei. Nach jenem Gastmahl ging Haman vergnügt aus dem Palast; da er sich aber durch Mardochois unbeugsame Haltung auf's tiefste verletzt fühlte, rief er sein Weib und seine Freunde und erzählte ihnen, sein Reichtum und seine Herrlichkeit freueten ihn nicht, so lange Mardochai, der Jude, in des Königs Thron sitze. Sie hätten zu ihm sagen können: «Du vernichtest ja Mardochai und sein ganzes Volk in wenigen Monaten, und der Mann ist schon geängstigt durch den Befehl; laß ihn noch leben und begnüge dich an seinem Jammer, und erquicke dich an seiner Verzweiflung!» Aber nein, sie raten zu schleuniger Rache: Laß Mardochai an einen Galgen hängen am Hause, und laß den Baum sogleich aufrichten, und Haman gehe morgen in früher Morgenstunde und verlange des Juden Leben, auf daß seine Frechheit gestraft werde. Gehe, rufe die Werkleute, und laß noch in dieser Nacht einen hohen Galgen errichten. Es schien unbedeutend, daß Haman gerade zu dieser Stunde so aufgebracht war, aber für das ganze Ereignis war es sehr wichtig, denn wäre er nicht so eilig gewesen, so wäre er nicht am frühen Morgen in den Palast gegangen, und wäre nicht zur Hand gewesen, als der König sprach: «Wer ist im Hofe?»

Aber was geschah? Eben in derselben Nacht, da Haman den Plan faßte, Mardochai aufzuhängen, konnte der König nicht schlafen. Was raubte dem König die Ruhe? Was kam in jener Nacht Besonderes vor? Ahasverus ist Herr über hundert und siebenundzwanzig Länder, aber nicht einmal Herr über zehn Minuten Schlafs. Was soll er machen? Soll er beruhigende Musikinstrumente kommen lassen, oder sich die Stunden durch einen Erzähler verkürzen oder durch eine liebevolle Ballade des Sängers sich unterhalten lassen? Nein, er verlangt ein Buch. Wer sollte denken, daß dieser verwöhnte Fürst mitten in der Nacht auf den Vorleser hören würde? «Bringt ein Buch!» Was für ein Buch? Ein von Rosen umduftetes Buch, ein Buch der Lieder, lieblich wie der Gesang der Nachtigall? «Nein, bringt die Chronika und Historien des Reichs.» Welch eine langweilige Unterhaltung! Aber es sind ihrer hundert und siebenundzwanzig Länder; welchen Band soll der Diener

aus der Bibliothek bringen? Er wählte die Geschichte der königlichen Stadt Susan. Das ist der Mittelpunkt des Reichs und seine Chronik ist weitläufig; mit welchem Abschnitt soll der Vorleser anfangen? Er kann anfangen, wo er gerne will, aber ehe er das Buch schließt, ist vor den Ohren des Königs noch die Geschichte von der Entdeckung einer Verschwörung durch Mardochai gelesen worden. War das nicht merkwürdig? Seltsam, wenn ihr wollt, aber nicht zufällig. Mitten aus zehntausend andern Ereignissen fällt dem Vorleser dies eine vor allen andern in die Hände. Die Juden erzählen, er habe an einer andern Stelle angefangen, aber das Buch sei ihm entfallen und lag dann an der Stelle geöffnet, wo von Mardochai die Rede war. Sei dem wie ihm wolle, das bleibt gewiß, daß der Herr wußte, wo die Geschichte stand und den Vorleser auf die richtige Stelle leitete. Nach menschlicher Weise zu reden, war eine Million gegen Eins zu wetten, daß der König von Persien beim Lesen der Chronik seines Reichs mitten in tiefer Nacht nicht gerade auf diese Stelle treffen würde. Aber das war nicht alles; der König wird aufmerksam, und wiewohl er zu schlafen gesucht hatte, so ist nun dieser Wunsch vergangen, und es drängt ihn, etwas zu tun. Er spricht: «Dieser Mann Mardochai hat mir einen guten Dienst erwiesen; ist er dafür belohnt worden?» – «Nein.» – Dann ruft der Monarch lebhaft: «Er soll sofort belohnt werden. Wer ist im Hofe?» Es war das Unwahrscheinlichste von der Welt, daß es dem verwöhnten Ahasverus so eilig darum zu tun wäre, Gerechtigkeit zu üben, denn er hatte schon tausendmal Unrecht verübt, ohne sich ein Gewissen daraus zu machen, und namentlich damals, als er im Übermut den Mordbefehl gegen Mardochai und sein Volk unterzeichnet hatte. Diesmal will der König gerecht sein, und an der Türe steht Haman –; aber euch ist das Folgende bekannt, und wie er Mardochai in höchsten Ehren durch die Straßen führen mußte. Es scheint etwas gar Geringfügiges, wenn einmal eines von uns eine Nacht nicht schlafen kann oder sich ruhelos auf dem Bette wälzt, aber in unserm Schlaf wie in unserm Wachen waltet Gott; wir wissen nicht, was er beabsichtigen mag, aber seine Hand ist in dem allem; auch schläft oder wacht niemand ohne Gottes Willen.

Achtet wohl darauf, wie dies alles der Königin beim folgenden Gastmahl die Bahn brach; denn als sie ihren Kummer enthüllte und die drohende Ermordung der Juden erwähnte und auf den bösen Haman deutete, mußte es den König um so mehr zur Teilnahme und zur Bereitwilligkeit anspornen, ihr Ruhe zu schaffen, als der Mann, der ihm das Leben gerettet hatte, ein Jude war, und er bereits die höchsten Ehren dem Manne hatte erweisen lassen, der auf alle Weise geeignet war, den unwürdigen Günstling zu ersetzen. Alles ging gut, der Verschwörer ward entlarvt, der Galgen war bereit, und der seine Errichtung befohlen hatte, mußte seine eigenen Anordnungen an sich selber erleiden.

V.

Unsre nächste Bemerkung zeigt uns, **wie der Herr in seiner Vorsehung seine Knechte zur Tat aufruft**. Dies Geschäft war beendet und wohl vollbracht mit Hilfe der göttlichen Vorsehung; aber die, welche es betraf, mußten darüber beten. Mardochai und alle Juden der Stadt Susan fasteten und schrieten zum Herrn. Der Unglaube fragt: Was konnte das Gebet ändern? Meine Brüder, das Gebet ist ein wesentlicher Teil in der Vorsehung Gottes, so wesentlich, daß ihr immer findet, wenn Gott sein Volk erlöst, so hat sein Volk um diese Erlösung gefleht. Man sagt uns, das Gebet bewege den Höchsten nicht und könne seine Absichten nicht ändern. Das glauben wir auch nicht; aber eben dies Gebet gehört mit in den Zweck und Plan und ist ein sehr wirkungsvolles Rad im Getriebe der Vorsehung. Der Herr führt die Seinen in's Gebet, und dann erhört er sie. Ueberdies war Mardochai ganz überzeugt, der Herr werde sein Volk erlösen, und er drückte diese Zuversicht aus, aber deshalb blieb er nicht untätig: er trieb Esther an, und als sie etwas schwankend schien, sprach er es entschieden aus: «Wo du wirst zu dieser Zeit schweigen, so wird eine Hilfe und Errettung aus einem andern Ort den Juden entstehen, und

du und deines Vaters Haus werdet umkommen». Gestärkt durch diese Botschaft stahlte sich Esther zum Wagnis. Sie setzte sich nicht hin und sprach; «Der Herr wird's schon machen, ich kann nichts tun»; sondern sie betete zu Gott und wagte ihr Leben und ihr Alles um ihres Volkes willen, und verfuhr danach sehr klug und vorsichtig in ihren Zusammenkünften mit dem König. So, meine Brüder, trauen auch wir auf die Vorsehung, aber wir bleiben nicht müßig. Wir glauben, daß Gott ein auserwähltes Volk hat, und darum predigen wir in der Hoffnung, daß wir in den Händen seines Geistes das Mittel sein mögen, sein auserwähltes Volk Christo zuzuführen. Wir glauben, daß Gott seinem Volke beides bestimmt hat, die Heiligung hienieden und die Herrlichkeit danach; darum kämpfen wir wider die Sünde, und ringen nach der Ruhe, die vorhanden ist dem Volke Gottes. Der Glaube an Gottes Vorsehung schwächt nicht etwa unsre Tatkraft, sondern stachelt uns zur Tätigkeit an. Wir arbeiten, als ob alles von uns abhinge, und dann verlassen wir uns auf den Herrn mit dem ruhigen Vertrauen, welches sich bewußt ist, daß alles von ihm allein abhängt.

VI.

Wir müssen nun unsern geschichtlichen Ueberblick schließen, mit der Bemerkung, daß zuletzt **der Herr die völlige Niederlage seiner Feinde und die Sicherheit seines Volkes bewerkstelligt**. Nie ward ein Mensch so völlig vernichtet, wie Haman, nie ein Anschlag so völlig vereitelt. Er ward in seiner eigenen Grube gefangen, und er und seine Söhne wurden an den Baum gehängt, den er für Mardochai aufgerichtet hatte. Den Juden stand die besondere Gefahr bevor, daß sie auf einen bestimmten Tag sollten niedergemacht werden, und wiewohl Esther bei dem Könige um ihr Leben bat, so durfte er seinen Befehl nicht ändern, wiewohl er's gern getan hätte; denn nach der Verfassung des Reichs durften keine Gesetze der Perser und Meder abgeändert werden. Der König durfte anordnen, was er wollte, aber

wenn er es einmal befohlen hatte, durfte er nichts mehr daran ändern, weil das Volk es für besser ansah, das schlimmste Gebot zu ertragen, als jeder willkürlichen Laune ihres Gebieters unterworfen zu sein. Was war aber nun zu tun? Der Befehl war gegeben, daß die Juden durften umgebracht werden, und er konnte nicht rückgängig gemacht werden. Hierin lag die Möglichkeit der Errettung: es ward ein anderer Befehl gegeben, daß die Juden sich verteidigen dürften und dürften sich des Eigentums derjenigen bemächtigen, die es wagten, sie anzugreifen; so hob ein Befehl die Wirkung des andern auf. Mit großer Eile ward diese Verordnung in dem ganzen Reiche verbreitet, und an dem festgesetzten Tage standen die Juden für ihr Leben und erschlugen ihre Feinde. Nach ihrer Ueberlieferung wagte sich niemand an sie, außer die Amalekiter und darum wurden nur Amalekiter erschlagen und das Geschlecht Amalek ward auf diesen Tag vom Erdboden vertilgt. So gab Gott den Juden eine bevorzugte Stellung im Reiche, und es wird uns erzählt, daß viele Juden wurden und sich zum Gott Abrahams bekehrten, weil sie sahen, was Gott getan hatte. Wie ich anfangs gesagt hatte, daß Gott zuweilen Lichtblitze durch die dichte Finsternis flammen ließ, so könnt ihr jetzt sehen, welch ein Wetterleuchten hier entstand. Alles Volk ward von Furcht erfüllt, als sie hörten, die Hebräer sollten ausgerottet werden; aber sie mußten noch weit mehr erstaunen, als der Befehl kam, sie dürften sich verteidigen. Alle Welt fragte: «Wie kommt das?» und die Antwort lautete: «Der lebendige Gott, den die Juden anbeten, hat seine Weisheit leuchten lassen und sein Volk errettet». Alle Völker mußten erkennen, daß ein Gott in Israel sei und so ward der göttliche Ratschluß erfüllt, sein Volk wohnte sicher und sein Name ward verherrlicht bis an der Welt Enden.

Aus dem Ganzen lernen wird Folgendes.

Erstens ist klar, *daß der göttliche Wille vollbracht ward, und dennoch die Menschen aus freiem Antriebe handelten*. Haman handelte nach eigenem Willen, Ahasverus tat, was ihm beliebte, Mardochai tat, was ihn sein Herz hieß und ebenso Esther. Wir sehen bei keinem von ihnen einen bestimmenden Einfluß, keine Gewalt noch Zwang. Daher ruht die ganze Sünde und Verantwortlichkeit auf jedem Schuldigen; und dennoch, wiewohl ein jeder völlig frei handelt, tut keiner etwas

anders, als was die Vorsehung zum voraus weiß. «Das kann ich nicht fassen», spricht einer. Mein lieber Freund, ich muß dasselbe auch sagen: ich verstehe es ebenso wenig. Ich habe manche gekannt, die haben geglaubt, sie begreifen alles, aber ich denke, sie hatten eine größere Meinung von sich, als mit der Wahrheit verträglich ist. Gewisse Brüder leugnen den freien Willen und suchen so der Schwierigkeit zu entgehen; andere behaupten, es gebe keine Vorherbestimmung, und zerhauen damit den Knoten. Da ich nicht das Verlangen trage, der Schwierigkeit los zu werden, und keinen Wunsch hege, meine Augen gegen einen Teil der Wahrheit zu verschließen, so glaube ich tatsächlich sowohl an die freie Selbstbestimmung wie an die Prädestination. Wie sie mit einander in Uebereinstimmung können gebracht werden, weiß ich nicht, und kümmert mich auch nicht; es genügt mir zu wissen, was Gott mir zu offenbaren gefällt, und ich bin auch zufrieden mit dem, was er mir nicht offenbart. Das steht fest: der Mensch ist frei in dem was er tut, er ist verantwortlich für sein Tun, und sehr strafbar, wenn er Unrecht tut, und wird auch seine gerechte Strafe dafür empfangen, und wenn er verloren geht, so trägt er allein die Schuld: aber dennoch ist einer, der alles regiert, der, ohne ihrer Sünde teilhaftig zu sein, sogar die Taten der Bösen seinen heiligen und gerechten Absichten dienstbar macht. Glaubt diese beiden Wahrheiten, so werdet ihr sehen, daß sie im täglichen Leben mit einander harmonieren, ob ihr gleich nicht imstande seid, eine Erklärung zu finden, durch die ihr sie auf dem Papier in Zusammenhang bringen könnt.

Nächst dem lernen wir, *was für Wunder auch ohne Wundertaten geschehen können*. Wenn Gott etwas Wunderbares ausrichtet, wobei er die gemeinen Naturgesetze beherrscht und außer Wirkung setzt, so erstaunen die Menschen gewaltig und sagen: «Das ist Gottes Finger»; aber heutzutage sprechen sie zu uns: «Wo ist nun euer Gott? Er hebt seine ewigen Gesetze nicht auf!» Ich erkenne Gott wohl in der Geschichte Pharaos, aber ich muß gestehen, ich erkenne ihn ebensogut in der Geschichte Hamans, und ich sollte meinen, ich sehe ihn hier noch in einem hellern Licht; denn (mit Ehrfurcht vor seinem Heiligen Namen spreche ich's aus) es ist eine etwas gewaltsamere Art, ein Ziel zu erreichen, wenn der Gang der Natur gestört wird und

weise, bewundernswerte Gesetze außer Wirksamkeit treten; gewiß offenbart sich darin seine Allmacht, aber es zeigt nicht so deutlich seine Unwandelbarkeit. Wenn jedoch der Herr alles im gewohnten Geleise sich bewegen läßt, und gewährt dem Willen und Verstand, dem Ehrgeiz und der Leidenschaft volle Freiheit, und wenn er dennoch seinen Zweck erreicht, so ist das doppelt bewundernswürdig. In den ägyptischen Wundern erkennen wir Gottes Finger, aber in den Wundern der Vorsehung, die ohne Wunderwerke geschehen, sehen wir den Arm Gottes. Heute erkennt ein aufmerksames Auge in jedem Ereignis, sei es im deutsch-französischen Kriege oder im Zuge nach Kumase, oder in einem Regierungswechsel den Herrn ebenso deutlich, als wenn die Hügel durch wunderbare Gewalt sich von ihrer Stätte bewegten oder sich die Fluten mauergleich auftürmten. Ich weiß, daß Gott in der Welt regiert, ja, daß er in meinem Hause und in meinem Zimmer herrscht und all meiner Anliegen sich annimmt und alles für mich und für jedes meiner Kinder tut. Wir brauchen keine Wunder, damit wir von seinem Wirken überzeugt werden, die Wunder seiner Vorsehung sind ebenso wunderbar wie seine Wundertaten.

Weiter erkennen wir, *wie sicher die Gemeinde Gottes geborgen ist*. Es schien einmal, als ob das Volk Gottes ganz in der Gewalt Hamans sei. Einst sprach Nero, er wünschte, alle seine Feinde hätten nur einen einzigen Nacken, damit er sie mit einem einzigen Schlage vernichten könnte, und es schien beinahe, als hätte Haman solche Macht wirklich empfangen. Dennoch ward das auserwählte Volk erlöst, das Volk der Juden lebte bis zur Erscheinung des Messias und lebt noch, und wird noch leben bis es die herrliche Zukunft, die ihm noch beschieden ist, erreicht. So steht es heutigen Tages auch mit der Gemeinde Gottes. Die Feinde der Wahrheit können das Licht nimmermehr auslöschen, das Gott angezündet hat, noch den lebendigen Samen ertöten, welchen der Herr Jesus in seinem bluterkauften Volk ausgestreut hat. Brüder, fürchtet euch nicht, sondern stärket eure Herzen in Gott!

Wiederum sehen wir, daß *die Gottlosen gewiß ein Ende mit Schrecken nehmen*. Sie können gar mächtig sein, aber Gott wird sie demütigen. Sie sind vielleicht sehr listig, und machen Anschläge und Entwürfe, und meinen vielleicht, Gott selber sei mit ihnen im Bunde, weil

ihnen alles nach Wunsch geht; aber sie können darauf zählen, daß ihre Sünde ihnen auf den Kopf vergolten wird. Und wenn sie höllentief graben, so untergräbt sie Gott, und wenn sie himmelhoch emporsteigen, so ist Gott über ihnen und stürzt sie hinab. Du Gottloser, ich beschwöre dich, wenn du weise bist, so kehre um von deinem Widerstreben wider den Höchsten, du kannst ihm nicht widerstehen, noch kannst du ihn überlisten. Höre auf, ich bitte dich, von deiner ohnmächtigen Halsstarrigkeit und höre auf die Stimme seines Evangeliums, welches spricht: «Bekenne deine Sünde und laß ab von ihr. Glaube an Jesum, den Sohn Gottes, das große Sühnopfer, so wirst auch du noch selig werden». Tust du das nicht, so falle deine Ungerechtigkeit auf dein eigenes Haupt.

Zuletzt endlich freue sich jedes Kind Gottes, daß *wir einen treuen Hüter am Gnadenthron haben*. Jeder Jude mußte von Hoffnung erfüllt sein, wenn er bedachte, daß die Königin eine Jüdin sei. Heute wollen wir uns freuen darüber daß Jesus erhöht ist.

«*Er sitzt nun zu seines Vaters Rechten,
Der Mann der Liebe, der am Kreuze starb.*»

Wie wohl geborgen sind doch all die Seinen, denn «so jemand sündigte, so haben sie einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum den Gerechten». Es liegt einer an der Brust des Vaters, der da bittet für alle, die auf ihn vertrauen. Darum seid unverzagt, und lasset eure Seele in Gott ruhen, und harret geduldig auf ihn, denn eher werden Himmel und Erde vergehen, als daß diejenigen, welche auf den Herrn vertrauen, umkommen. «Sie werden nicht zu Schanden werden ewiglich.» Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Wie sich im Buch Esther die Vorsehung offenbart

1. November 1874

Aus *Predigten*

Verlag J. G. Oncken, 1877